

Zeitschrift: Schweizer Schule
Herausgeber: Christlicher Lehrer- und Erzieherverein der Schweiz
Band: 9 (1923)
Heft: 45

Artikel: Die Kunstblätter
Autor: J.T.
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-538389>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 08.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

den Eingang zum Religionszimmer zu schreiben, das Wort: „Ex caritate — Aus Liebe!“ Wahrheitsdienst, aber nur aus Liebe! Aus Liebe zu Gott und aus Liebe zur unsterblichen Menschenseele. In diesem Sinne ist Wahrheitsdienst Liebesdienst, höchster und schönster Liebesdienst.

Ins Leben einführen! Aber nicht nur ins vielgestaltige Leben außer uns, sondern ebenso sehr auch ins noch viel kompliziertere Leben in uns selber — ins Seelenleben einführen. Ach, wir beurteilen so oft den Menschen selber hart — den Irrenden oder den Sünder —, wo wir doch nur den Irrtum oder die Sünde hart beurteilen sollten. Und wir begleiten so vorschnell den braven Menschen mit unserem Lobe in den höchsten Himmel hinauf, wo wir doch eigentlich nur die Bravheit loben dürfen. Das kommt daher, daß wir wohl in der Theologie stark, in der Psychologie aber oft recht schwach sind. Und das kommt wieder daher, daß unser Religionsbuch und vielleicht auch unser Religionslehrer wohl theologisch auf der Höhe gewesen waren, nicht aber psychologisch. Also etwas mehr Psychologie in der Religionsstunde und dadurch auch im Urteil über den Mitmenschen! Die schöne Folge davon hieße dann: mehr Gerechtigkeit und mehr Liebe im Menschenleben.

Man wird also in diesem Buche recht viel „Psychologisches“ finden. Und sollte gar zu viel Psychologie darin sein, dann käme das daher, daß — nach dem Urteil des Verfassers — im bisherigen Religionsbuche zu wenig Psychologie war.

Und noch eine dritte Absicht, die unser Religionsbuch in besonderer Weise verfolgt: es versucht neben der deduktiven Methode auch die induktive weitgehend zu verwenden.

Gewiß ist die Religion und der ganze Inhalt unserer hl. Religion objektives, von Gott uns gegebenes Gut, das wir in demütigem Glauben, also auf deduktivem Wege, uns anzueignen haben. Gewiß ist die Religion zuerst und ihrem Wesen nach das Mittel, Gott zu gefallen und dadurch in den Himmel zu kommen.

Aber die Religion ist auch für dieses Leben da, auch für dieses Leben gut und heilsam, auch für dieses Leben eigentliche Notwendigkeit, naturgesetzliche Notwendigkeit. Diesem Gedanken nun möchte das vorliegende Lehrbuch in besonderer Weise dienen. Es möchte zeigen, daß die Religion, die

christliche Religion, die katholische Religion, nicht nur gut ist für ein glückliches Jenseits, sondern auch für ein möglichst glückliches Diesseits. Daz sie nicht nur gut ist für die Sterbenden, sondern auch für die Lebenden, nicht nur für die Weltflüchtigen, sondern auch für die Weltbeherrschenden. Mit andern Worten: es möchte zeigen, daß die anima naturaliter christiana ist, daß die Menschenseele von Natur aus eine christliche, das heißt eine katholische ist, daß sie das nicht nur zur Zeit des Tertullian war, sondern daß auch die anima im 20. Jahrhundert nach dem gleichen Lebensgesetz geschaffen ist, daß die Menschenseele und ihre Beschaffenheit und daß das Menschenleben und seine Gegebenheiten nach dem Christentum und zwar nach dem katholischen Christentum eigentlich rufen.

Wie wichtig es ist, dem heranwachsenden Menschen und erst recht dem studierenden heranwachsenden Menschen seine Religion auch von dieser Seite zu zeigen, ihn auch auf diesem Wege zur Werthschätzung seiner Religion zu führen, das sagt uns die elementarste psychologische Erwägung. Und daß gerade der werdende Mensch für diese Methode empfänglich ist, das beweist uns, wenn wir es nicht an der eigenen Seele erfahren hätten, der einzige Erfolg der Bücher von Fr. W. Förster.

Ein neues Religionsbuch!

Gewiß, es kommt auch auf das Religionsbuch an! Wenn wir nicht daran glaubten, hätten wir uns die Mühe gar nicht genommen, eines zu schreiben.

Aber wir wissen anderseits auch recht wohl, wie wenig das Religionsbuch doch eigentlich bedeutet, wie wenig im Verhältnis zum Religionslehrer selber; wie armselig der tote Buchstabe des Buches ist im Verhältnis zum lebendigen Worte des Lehrers!

Und noch entscheidender als das beredteste Wort des Lehrers ist die ganze Persönlichkeit des Lehrers. Und noch viel wichtiger als das, was der Lehrer durch sein Wort und seine Persönlichkeit — wir könnten einfacher sagen: durch sein Beispiel — tut, ist das, was Gott tun muß, ist die Gnade. Und daraus folgt etwas sehr Wichtiges für den Religionslehrer. Der hl. Bernard schrieb das Tieffeste zur Methodik des Religionsunterrichtes, wenn er lehrte: „Nunc manent tria haec: verbum, exemplum, oratio; major autem horum est oratio — Jetzt bleiben diese drei: das Wort, das Beispiel, das Gebet: das größte davon aber ist das Gebet.“

Die Kunsthälder.

Vor 20 Jahren starb Ernst Stüdelberg, der geniale Maler, dem wir u. a. den herrlichen Schmuck der Tellskapelle verdanken. Seine Fresken, die wohl zum Besten gehören, was die Kunst des Pinsels in den Dienst unserer vaterländischen Geschichte gestellt, haben ihn mit einem Schlag zu einem der angesehensten Maler seiner Zeit gemacht. Aber das sind nicht seine einzigen Werke. Zahlreiche Museen, insbesondere das Stüdelberg-Museum seiner Vaterstadt Basel u. a., erfreuten sich

im Besitze seiner großartigen Schöpfungen. Der Jahrgang 1924 des katholischen Schülertkalenders „Mein Freund“ enthält 12 farbige Kunstdräle von Stüdelbergbilbbern, die allein schon das treffliche Schülerjahrbuch wert machen. Die Wiedergabe ist so fadello s schön, daß man sich an ihnen nicht genug sattsehen kann. „Das Kind der Armgard“, „Wilhelm Tell“ und „Hedwig“ sind Studien zu den Fresken in der Tellskapelle, desgleichen die drei Schwarzdruck-

bilder „Winkelried“, „Auf der Maur“ und „Bäumgarten“ — die „Novizin“, „die Weisheit“, „das Kind mit der Eidechse“, „Prozession“, „Kinder mit Windhund“, „Kinder aus der Fremde“, „der Liebling“, „Kreuzweg von Cervara“ und „der schwarze Tod“ befinden sich in verschiedenen vornehmen Museen der Schweiz. Sie werden auf unsere Kinder einen unvergleichlichen Eindruck machen, um so mehr, da ein einführender Text ihnen über das Werden dieser Bilder Aufschluß gibt.

Zu den hervorragendsten Kirchenmalern der Gegenwart gehört unstreitig Fritz Kunz, ein Schweizer, der seine künstlerische Ausbildung in Zürich und München holte. Seit 20 Jahren schuf er eine größere Anzahl prächtiger Bilder für Kirchen und Kapellen. Die Beilage „Schwizerstübl“ zu unserem Schülerkalender „Mein Freund“ bringt uns vier herrliche Proben im Farbenbild: „Die Vertreibung der hl. Elisabeth von Thüringen“, „die Predigt des hl. Gallus“, „Maria mit Kind und Engeln“ und „St. Joseph“, alle so kraftvoll und doch so edel und zart, daß wir Katholiken auf unsern Fritz Kunz wirklich stolz sein dürfen. Die textliche Erläuterung gibt uns über sein Wirken Aufschluß.

Von A. Klob, einem modernen deutschen Künstler, der ebenfalls mit Vorliebe religiöse Motive wählt, bringt das Schülerjahrbuch beim Ab-

schnitt Religion sechs außerordentlich wirksame Schwarzdruckbilder, die den Beschauer sofort in ihren Bann ziehen, umso mehr, da er dazu eine geschichtliche und kunstverständige Einführung findet. Das eine, „Geweihtes Land“, ist eine allegorische Darstellung zum Heilandswort an den Apostelfürsten: „Du bist Petrus, der Fels, und auf diesem Felsen will ich meine Kirche bauen“; in den andern fünf sprechen zu uns St. Antonius, der Einsiedler, Mater dolorosa (Christus am Kreuz mit der Gottesmutter, die ihn umarmt), St. Christophorus, St. Hubertus und die hl. Elisabeth von Thüringen, aber in ganz anderer Auffassung als die Darstellung von Kunz.

Diese Kunstblätter bieten dem Lehrer willkommenen Anlaß zur Einschaltung von Besprechungen im Unterricht über gute Kunst als Schmuck im Hause. Gerade in dieser Hinsicht wird „Mein Freund“ bahnbrechend sein, wenn er in Masse bei unserer katholischen Jugend verbreitet wird. Es genügt nicht, daß man gegen Schund und Kitsch und unsaubere Helgen wettert; man muß den Kindern auch positiv Gutes bieten und sie anleiten, das Gute und Schöne richtig zu schauen und zu verstehen. Wir wollen dem Verlag dankbar sein, daß er uns eine so prächtige Grundlage dazu geschaffen hat.

J. T.

Vom Schulbericht Innerrhodens 1920/23.

Hat sich dank intensiver Tätigkeit und Orientierungsarbeit das Ansehen der innerrhodischen Schule in den letzten zwei Jahrzehnten auch nach außen hin merklich gehoben, so laufen doch da und dort immer noch irrite Meinungen über sie in der Welt herum. (Vorab dort, wo man nicht modern genug sein kann, modern bis zum Platzen). Und das trotz des ansehnlichen Fortschrittes, den sie gemacht. Freilich wird ja das Gesamtergebnis durch die schwierigen Verhältnisse einiger Berggemeinden auch jetzt noch herabgedrückt, wenn diese Tatsache durch den Wegfall der Rekruttenprüfung auch nicht mehr so augenfällig in die Erscheinung tritt. Wer aber jenes nicht begreift, den laden wir freundlich zu einem Rundgang durch unsere weitweigigen Bergschulgebiete ein; ist er bei seiner Rückkehr nicht eines Besseren belehrt, dann ist ihm überhaupt nicht zu helfen. Daz von leitender Seite, ungeachtet gelegentlicher und billiger Gegenarbeit schon lange und fortwährend eifrig für die Hebung des Schulwesens gearbeitet wird, davon gibt der neueste Schulbericht Zeugnis, umfassend die Jahre 1920—1923 und verfaßt von H. Kaplan Büchel, der vor gut drei Jahren als Nachfolger Th. Rusch's ins Amt getreten. Allerdings beginnen ja auch in unserem Schulwesen die Nachkriegsjahre mit ihren Einsparungsmaßnahmen und sonstigen Abnormitäten sich fühlbar zu machen; doch ist glücklicherweise die Institution des Schulinspektors bis jetzt

herübergerettet worden, was bei der Kleinheit unserer finanziellen Mittel schon an und für sich von Einsicht und gutem Willen zeugt.

In 15 Kapiteln und Kapitelchen, die zusammen circa 50 Drucksheets beanspruchen, spricht sich der neue Schulinspktor in freimütig-offener Art über die verschiedenen Zweige des Schulgebietes aus, wobei er einläßlich der erzieherischen Aufgabe der Schule, der vermehrten und vertieften Pflege des Sprachunterrichtes und der intensiveren Berufsfürsorge um die schulentlassene Jugend das Wert redet, indem er dabei aus seiner dreijährigen praktischen Erfahrung schöpft. Das statistische Material ist entgegen früherer Ge pflogenheit aus ökonomischen Gründen auf die Tabelle betr. Schülerzahl, Absenzen und Schulzeit beschränkt worden, was wir dem Berichte nicht gerade als Vorzug anrechnen könnten, da wir z. B. ganz gerne eine Zusammenstellung der Schulausgaben des Staates und der Gemeinden und eine solche der Gehaltsverhältnisse gesehen hätten. Erfreulich ist die Abnahme der Absenzenzahl der über 2200 Schulkinder, sowohl der entschuldigten wie der unentschuldigten, wenngleich hier dem Anschein nach an den einzelnen Schulorten sehr verschiedene Maßstäbe angelegt werden. Der Lehrerstaat, die sich zur Hälfte aus Lehrschwestern rekrutiert, stellt der Bericht im all-